

Christine Schwanecke: Intermedial Storytelling. Thematisation, Imitation and Incorporation of Photography in English and American Fiction at the Turn of the 21st Century

Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2012 (Reihe ELCH Studies in English Literary and Cultural History, Bd. 52), 203 S.,

ISBN 978-3-86821-395-9, € 25,-

(Zugl. Dissertation an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 2011)

Wort und Bild werden in der Forschung seit langem anhand ihrer Differenzen diskutiert und sind – im (Wett-)Streit der angehörigen Disziplinen – nicht selten in der Betonung der je eigenen Werthaftigkeit ihrer medialen Gegenstände in den Fokus gerückt. Angesichts der gegenwärtig andauernden Digitali-

sierungstendenzen und der damit einhergehenden zunehmenden Dominanz visueller Medien in privaten und öffentlichen Sphären gewinnen Fragen nach den Machtverhältnissen zwischen Text und Bild im wissenschaftlichen Diskurs erneut an Relevanz, wie Christine Schwanecke einleitend feststellt. Die

Autorin selbst steht der deklarierten Dichotomie zwischen Wort und Bild kritisch gegenüber; sie interessiert sich stattdessen für Transgressionsformen konventioneller Mediengrenzen, die sie anhand der Untersuchung intermedialen Erzählens am Beispiel von Literatur und Fotografie in den Blick nimmt: „I consider photography a – if not *the* – ‚new muse‘ of literature“ (S.5, Herv.i.Orig.).

Schwanecke entwirft dazu eine Typologie mit drei grundlegenden Formen, wie Erzählungen und Fotografie intermedial zusammentreffen und -wirken können. Die ersten beiden Strategien laufen unter dem Label „intermedial references“: Darunter fällt die narrative *Thematisierung* von fotografischen Elementen in der Geschichte und die *ikonische Imitation* von Fotografie auf der diskursiven Ebene der Erzählung. Die dritte Strategie betitelt die Autorin „media combination“ und meint damit die *Inkorporation* von Fotografien in den Text (vgl. S.9/48). Jede dieser drei intermedialen Stufen des Modells, die nach Schwanecke graduell die „traditionellen narrativen Strukturen“ (S.48) einer Erzählung verändern, wird anhand von jeweils vier Romanbeispielen englischsprachiger Literatur erläutert.

Zur Thematisierung von Fotografie im Romangeschehen untersucht Schwanecke Don DeLillos *Mao II* (1991), Paul Austers *Leviathan* (1992), Kate Atkinsons *Behind the Scenes at the Museum* (1995) und Penelope Livelys *The Photograph* (2003) unter der Prämisse, dass die darin auftretenden expliziten Referenzen auf Fotografie

zwar kaum Einfluss auf die Struktur der Erzählung nehmen, aber dennoch eine zentrale Rolle bei der Interpretation der Geschichte spielen. „[T]hey are not only likely to draw the reader’s attention (‘primacy effect’); they also substantiate that they are more than just a ‚diet version‘ of intermediality, since they have added significantly to the narrative’s meaning“ (S.61). Die Thematisierung von Fotografie in Erzähltexten begreift Schwanecke also bereits als Form von Intermedialität und spricht daher auch von „explicit intermedial references“ (ebd., nach Rajewski 2002), die unterschiedliche Funktionen im Romangeschehen einnehmen können: Z.B. ordnen sie die diegetische Welt im Bezug auf den technischen Fortschritt des Mediums zeithistorisch ein, sie dienen der Charakterisierung von Figuren oder motivieren Handlungen. Auch wenn Schwanecke bei diesem Teil der Analyse durchaus erkenntnisreiche Beobachtungen machen kann, sind die beschriebenen Phänomene aus intermedialer Forschungsperspektive nur bedingt interessant, auch wenn sie zur notwendigen Vervollständigung der entworfenen Typologie dienen.

Anschlussfähiger ist die Imitation von Fotografie im Roman, also den impliziten intermedialen Referenzen auf fotografische Elemente in literarischen Texten, wie Schwanecke sie nennt. Untersucht werden Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen literarischen und fotografischen Elementen („narratemes“ und „photoremes“, S.44ff./97), die wechselseitig imitiert bzw. adaptiert werden (können). Im Gegensatz zu der thematischen Referenz auf Fotografie

bringt die verbale Imitation fotografischer Strukturen so die These der Autorin eine eindeutige Veränderung der prototypischen diegetischen Struktur des Romans mit sich, wobei sich die Skala von einer sporadischen bis zur kontinuierlichen Durchsetzung des Textes („quasi-hybridisation“ S.98) mit fotografischen Elementen aufspannt. Schwanecke fügt an dieser Stelle das Präfix „quasi“ ein, da das fotografische Medium selbst noch nicht an sich in der Erzählung auftritt, was erst bei der dritten Stufe ihres Modells, der Bild-Einfügung in den Text erreicht ist.

Als Beispiel für eine sporadische Imitation fotografischer Elemente in Erzähltexten dienen Salman Rushdies *The Ground Beneath Her Feet* (1999) und Rachel Seifferts *The Dark Room* (2001), bei denen die Perzeption der Umwelt durch die Kameralinse, die Motivwahl und der fotografische Schnappschuss deskriptiv und verbalsprachlich imitiert werden. Beryl Bainbridges *Master George* (1998) und Gail Jones' *Sixty Lights* (2004) sind für Schwanecke dagegen interessant, weil die eingefügten Photoreme nicht mehr kontemporär sind: „the female authors exploit our knowledge of historical photography in order to intermedialise or hybridise their novels“ (S.116). Wie Schwanecke erarbeitet, lässt Bainbridge ihren Roman als eine Ansammlung von Daguerreotypen auftreten, während bei Jones die episodische Struktur in einer Reihe von fotografischen Momentaufnahmen erzählt wird, die blitzlichtartig das Leben der Charaktere erhellen. Hier steht die ästhetisch-strukturelle Imita-

tion des fotografischen Mediums selbst im Vordergrund.

Im dritten Teil der Analyse rückt die Autorin weg von intermedialen Referenzen und widmet sich stattdessen Text-Bild-Kombinationen, also „plurimedial[en]“ Werken (S.134). Bildillustrationen, die in der wissenschaftlichen Analyse literarischer Texte meist nur eine marginale Rolle spielen, sind für Schwanecke Träger zusätzlicher bzw. ergänzender Bedeutung: „they are substantial and indispensable concerning the artefact as a whole“ (S.135). Hierbei differenziert die Autorin graduell zwischen Romanen, in denen die (meist wenigen) Bilder auf extradiegetischer Ebene stehen und vergleichsweise autonome semiotische Einheiten bilden, wobei sie auf symbolischer oder assoziativer Ebene in Beziehung zum Erzählgeschehen treten können (z.B. bei Aleksandar Hemon's *Lazarus Project* oder Carol Shields' *The Stone Diaries* (1993), bis zu jenen, in denen die (in der Regel zahlreichen) Bilder mit dem Text eine semiotisch-materielle Hybridisierung eingehen und so neue narrative Formen erschließen, wie z.B. in den experimentelleren Werken *Extremely Loud & Incredibly Close* von Jonathan S. Foer (2005) und *Important Artifacts and Personal Property from the Collection of Lenore Doolan and Harold Morris, Including Books, Street Fashion, and Jewelry* von Leanne Shapton (2009).

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Christine Schwanecke begreift „intermedial storytelling“ als Brückenbauer zwischen Text und Bild und kann überzeugend einen Einblick in

die facettenreichen Interaktionsformen von Fotografie in der Literatur geben, wobei die Autorin jedoch weniger eine erzähltheoretische Untersuchung vornimmt, als dass sie sich intermedialen Schnittstellenphänomenen am Beispiel von literarischen Werken widmet. Die Analyse der wechselseitigen Adaption von *Narratemen* und *Photoremen* sowie

Text-Bild-Beziehungen geht dementsprechend von literarischen Produkten aus, wobei die Untersuchung gerade hinsichtlich der Frage, wie Fotografie narrativ wirken kann, sicherlich ein ergiebiger Ausgangspunkt für weitere Analysen darstellen mag.

Mirjam Kappes (Hamburg)